№ 34. Freitag, den 9. Februar 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 8. Febr. Der französische Minister des Auswärtigen Drouyn de l'Huys hat unter dem 29. Januar in einer Depesche an den hiesigen französischen Gesandten seine Ansichten über die von Preußen befolgte Politik, welche schon in seiner Depesche vom 26. enthalten waren, noch weiter entwickelt. Wir bemerken zum Verständniß dieses Aktenstücks, daß unsere Regierung am 5. Januar an die Westmächte die Forderung zum Abschluß eines Separatbündnisses mit Preußen stellte, indem sie von der begründeten Ansicht ausging, daß der Dezember-Allianz ein ausschließlich österreichisches Gepräge aufgedrückt sei. Die französische Regierung erklärte sich darauf zum Abschluß eines solchen Separatbündnisses bereit unter der Bedingung, daß es nicht dem Geiste des Dezembervertrages widerstreite. Unterdessen hatten sich aber die politischen Verhältnisse insofern wesentlich geändert, als zwischen Oesterreich und den Westmächten eine geheime Verabredung über die Interpretation der vier Garantiepunkte zu Stande gekommen war, welche allerdings beim Abschlusse des Dezembervertrages noch nicht vorhanden sein mochte, wie wenigstens vom österreichischen Kabinet offiziell behauptet wurde. Hierzu kam die Aufforderung Oesterreichs zur Aufstellung von 200,000 Preußen an der russischen Grenze, und der gleichzeitige Antrag auf Mobilmachung des Bundeskontingents. Die Sachlage war also der Art, daß an Preußen die Unterstützung und Vertheidigung von Verhältnissen verlangt wurde, die es nicht kannte, als ob Preußen sich nur den Anordnungen des Wiener Cabinets zu fügen hätte. Wir bitten unsere Leser stets festzuhalten, daß die großen Opfer der Aufstellung einer Heeresabtheilung verlangt wurden, ohne daß Preußen der geheime Vertrag über die Interpretation der Garantiepunkte bekannt war. Man wird darauf erwiedern, daß derselbe ja später durch Vermittelung Rußlands unserm Kabinet mitgetheilt sei, weil er in der Conferenz vom 7. Januar als Grundlage der Verhandlungen gedient habe. Dem ist indessen nicht so, vielmehr ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Dezember-Verbündeten nur den Versuch machten, inwieweit Rußland überhaupt zur Nachgiebigkeit geneigt sei, ohne das vereinbarte wichtige Aktenstück zu seiner Kenntniß zu bringen. Unter solchen Umständen hielt unsere Regierung es denn für nöthig, auf die erwähnte französische Depesche unterm 21sten Januar in der Art zu antworten, daß sie, wie bekannt, nicht nur den Abschluß eines Separatbündnisses ablehnte, sondern auch überhaupt die in dem April- und Novembervertrage gegen Oesterreich übernommenen Verpflichtungen zur Unterstützung nur unter der Bedingung der Theilnahme an der Wiener Conferenz zu leisten erklärte. Die französische Depesche vom 29sten geht merkwürdiger Weise auf diesen wichtigen Punkt gar nicht ein und behandelt nur das formelle Recht Preußens zur Theilnahme an der Wiener Conferenz, ohne aber in Erwägung zu ziehen, daß Oesterreich bei der Nichtbetheiligung eines preußischen Bevollmächtigten auf einen Schutz Preußens in keiner Weise Anspruch machen darf. Wir heben diesen Gesichtspunkt deshalb besonders hervor, weil es den Anschein gewinnt, daß Herr Drouyn de l'Huys diese wichtige Frage absichtlich in seiner Depesche nicht berühren wollte, denn er beklagte sich darüber, daß die preußische Regierung die frühere französische Depesche nicht beantwortet habe, während doch die preußische Antwort vom 21sten hierüber klare Aufschlüsse giebt.

Die Anwerbung einer deutschen Legion für England beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Schweizer Blätter, indem eine Art Concurrenz dadurch eingetreten ist, daß die französische Regierung gleichfalls Anwerbungen zu 2 Regimentern einer Fremdenlegion daselbst anstellen läßt. Nicht mit Unrecht hat man darauf hingewiesen, daß die französische Regierung durch diese Operation faktisch die Schweiz in eine Allianz gezogen hat, da die angeworbenen Truppen zur Besetzung von Rom an Stelle der dortigen französischen Garnison dienen sollen und der Einfluß der französischen Regierung im Bundesrath von ganz überwiegendem Einfluß ist.

Der „N. Pr. Ztg." meldet ihr Warschauer Korrespondent, daß in Warschau der Befehl eingetroffen sei, sämmtliche in der Umgegend von Krakau, also nach der österreichischen Grenze zu liegenden russischen Truppen schleunigst in das Innere des Landes zurück zu ziehen.

Triest, 5. Febr. Der K. K. Dampfer „Curtatone" ist, mit Hrn. Baron von Koller am Bord, gestern Nachmittag nach Konstantinopel abgegangen.

Aus Bukarest, 30. Januar meldet die „Fr. P. Ztg." telegraphisch: Große russische Truppenmassen konzentriren sich aufs Neue bei Reni. Man befürchtet einen Donau-Uebergang. Sadik Pascha hat sich mit einer starken Truppenabtheilung gegen diesen Punkt gewendet.

Türkei. Die Beschießung von Sebastopol hält seit dem 23. bis 28. v. M., bis zu welchem Tage Berichte reichen, sehr heftig an, besonders aus den 6 Batterien, welche der Admiral Bruat bei der Chersonesbay errichtete und die mit 56 Kanonen des schwersten Kalibers armirt sind. Die russische Defensiv-Kaserne, gegen welche das Feuer zunächst gerichtet war, mußte von den Russen geräumt werden. Sofort wurden einige Erdwerke auf den Anhöhen oberhalb des Kirchhofes errichtet und die Bomben, welche von dort aus in die Stadt geschleudert werden, verursachten den Russen bedeutenden Schaden. Ueberhaupt ist das Kreuzfeuer aus den Batterien bei Kap Chersones und aus den Trancheen mit der Front gegen das Südfort immer wirksamer und die Russen können gegen jene Seite nicht mit Erfolg mit ihren schweren Geschützen operiren, weil die französischen Belagerungswerke sehr vortheilhaft placirt sind und das Objekt ihres Angriffes vollkommen dominiren.

Die Mauern von Sebastopol, heißt es in dem Berichte eines französischen Offiziers, haben weite Oeffnungen, durch welche unsere kühnen Schützen nach Belieben in die Vorstädte eindringen. Mehrere dieser Oeffnungen sind von den Russen durch Verbaue und Latten verrammelt. Wir sind der Festung so nahe, daß die Russen in unsere Laufgräben Granaten werfen können, die uns jedoch keinen Schaden verursachen und sich im Schnee verlieren. Sie schleudern, was freilich mehr zu sagen hat, auf uns mit Hilfe der Mörser à la Coëhorn hohle Wurfgeschosse mit eisernen Kugeln à la Shrapnel im Gewichte von 300 Grammen. Ebenso machen sie häufigere Ausfälle und bieten uns in dieser Weise die Gelegenheit, viele von ihnen zu tödten. Am 15. verließ eine starke Colonne Sebastopol und warf sich auf unsere vorgeschobenen Linien, wurde aber von dem 74. Linien-Regiment muthig empfangen. Nach einer sehr lebhaften Decharge, welche den Russen theuer zu stehen kam, griff man zum Bajonnet, und der Feind mußte sich eilends und in Unordnung zurück nach Sebastopol wenden, indem er auf dem Platze viele Todte und Verwundete ließ. Das 74. Linien-Regiment, welches sich sehr

tapfer und muthig benahm, hatte bloß einen Verlust von etwa 30 Mann an Verwundeten und Todten.

Für die französische Armee im Orient sind von Southampton seit dem 15. Dezember 8 Schiffe abgegangen. Diese Schiffe hatten 1850 Hütten und Vorräthe von Fleisch, Rum u. s. w. an Bord. Die ganze Fracht, die auf 22 Eisenbahnzügen nach Southampton befördert wurde, wog 3700 Tons. Die Hütten, deren jede 30 Mann beherbergen kann, sind für 55,000 Mann berechnet. Für die englische Armee sind aus demselben Hafen auf 9 Schiffen 700 Hütten abgegangen. Die Verladung dauerte vom 26. Nov. bis 23. Januar. — Die ganze Südküste von Wales soll in Vertheidigungszustand gesetzt werden.

London, 2 Febr. Eine Deputation von Wählern des Bezirks Westminster, welcher bekanntlich von dem General Evans im Unterhause vertreten wird, überreichte dem General gestern in seiner Wohnung eine Dank- und Bewillkommnungs-Adresse, und gab demselben dadurch Gelegenheit, sich über den Feldzug auszusprechen. Es sei, sagt er unter Anderm, seines Wissens kein Beispiel vorhanden, wo eine junge und unerfahrene Armee sich mit größerer Tapferkeit und Hingebung geschlagen habe, als die Britische Armee in der Krim. Der Kampf in der Krim sei ohne Zweifel ein überaus schwieriger. Es sei zu beklagen daß so viele umgekommen, doch das sei das Schicksal des Krieges. Er hoffe, daß das Bestreben seiner Landsleute, die Leiden und Entbehrungen des Heeres zu mildern, Erfolg haben werde und daß dieser Erfolg gegenwärtig schon erreicht sei. Wie groß aber auch die zu bekämpfenden Schwierigkeiten sein mögen, so hege er in Betracht der moralischen, numerischen, finanziellen, militairischen und maritimen Macht. Englands, sowie insbesondere in Betracht der Allianz mit Frankreich, nicht den mindesten Zweifel an dem endlichen Siege. Möglich, ja wahrscheinlich, sei freilich ein sehr lang fortdauernder Kampf. Was seine persönliche Stellung anbetrifft, so macht General Evans bemerklich, daß die Funktionen eines Divisions-Commandeurs einen Aufwand physischer Kräfte verlangen, wie sie weder von dem General en Chef, noch von den Brigade- und Regiments-Commandeuren gefordert werden. Es sei ihm mehrfach vorgekommen, daß er in einer Nacht drei oder vier Mal das Pferd habe besteigen müssen, was in seinem Alter natürlich sehr erschöpfend sei. Ueberdies habe er gegen fünf Monate unter einem sehr undichten Zelte zubringen müssen und so sei er denn endlich ganz unfähig geworden, sein Kommando fortzuführen. Seinem Nachfolger, dem um zehn oder zwölf Jahre jüngeren General Pennefather, sei es bald darauf nicht besser gegangen. Er seinerseits habe viel vom Kriege gesehen, aber niemals habe er einen Feldzug mitgemacht, in welchem die kommandirenden Generale solchen Anstrengungen ausgesetzt gewesen seien. Man habe übrigens mit Unrecht die Offiziere des Heeres in zwei gleich unnütze Kategorien getheilt und sie als solche in Masse verdammt, in abgelebte alte und unerfahrene junge Offiziere. Es seien viele erfahrene Offiziere im Heere und die Erfahrung mache die jüngeren Offiziere täglich mehr brauchbar, so daß mit der Zeit das Offizier-Corps durchweg ein tüchtiges sein werde. Allerdings müssen indeß Abänderungen des bisherigen Systems hinzukommen, insbesondere die Abschaffung des Kaufes der Offiziers-Patente. Es müsse als Regel gelten, daß Erfahrung, Kenntnisse und Hingebung an die Truppen unter dem Offiziersstande vorzuherrschen haben. Der General wiederholte schließlich, daß zur Zeit seines Abganges vom Heere der Zustand desselben nicht so schlimm gewesen sei, wie man ihn jetzt schildere, gab aber zu, daß bei der Einstimmigkeit dieser Schilderungen gegen die Wahrheit derselben wenig eingewandt werden könne.

Es steht jetzt fest, daß 19 Kavallerie-Regimenter auf die Stärke von 8 Trupps zu 75 Mann, oder mit Einschluß des Stabes auf 640 Mann per Regiment gebracht werden sollen. Sechs Trupps von jedem Regiment gehen nach der Krim und zwei Trupps bleiben als Depot in England. Demnach würde die Britische Kavallerie für den nächsten Feldzugdienst in der Krim, abgesehen von den beiden starken aus Ostindien kommenden Kavallerie-Regimentern, sich auf ungefähr 8600 Pferde belaufen.

London, 7. Febr. (Tel. Dep.) In einer Rede, welche Charles Napier beim gestrigen Lord-Mayor-Diner hielt, äußerte derselbe, er bekenne, daß es der Flotte unmöglich gewesen sei, Kronstadt mit Erfolg anzugreifen; er hätte überall vorsichtig gehandelt, um nicht unnütze Opfer zu bringen, obgleich das Gouvernement mehr verlangt hätte, namentlich die Zerstörung Sweaborgs.

Lord Palmerston hat am 20. October seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. Im Alter von 22 Jahren trat er ins Parlament, er war Kandidat der Universität Cambridge, unterlag aber, wie noch späterhin wieder, dem jetzigen Lord Landsdowne und trat für einen Burgflecken ein. Ein Jahr darauf kam er ins Marine-Ministerium. Von 1809 bis 1828, also beinahe zwanzig Jahre lang, war er Kriegssecretair unter den fünf Ministerien von Mr. Perceval, Earl Liverpool, Sir Georges Canning, Lord Goderich, und Herzog von Wellington. Bis dahin Tory, in und aus der Schule von Kanning, associirte er sich nach 1830 den Whigs unter dem alten Earl Grey und war von 1830 bis 1841, mit Ausnahme des fünfmonatlichen Peelschen Interregnums, Minister des Auswärtigen und wieder von 1846 bis 1851 unter Lord John Russel, der ihn nach dem Staatsstreich bekanntlich absetzte, bis dann beide wieder ein Jahr darauf ins Ministerium aller Talente eintraten.

Der „Globe" schreibt: „Zu unserm Bedauern erfahren wir aus einem Briefe von der Krim, daß Major Macdonald vom 89. Regiment in der Nacht vom 16. Januar in den Laufgräben erfroren ist. Nur mit genauer Noth entging ein anderer tapferer Offizier, der in eine tiefe Schneegrube fiel, dem gleichen Geschick."

— Der Kochkünstler Soyer, der nicht nur neue Speisen sondern auch neue Küchenaparate erfunden hat, erbietet sich, um letztere im Hospital von Scutari zweckmäßig einzurichten, auf eigene Kosten nach Konstantinopel zu reisen.

Rundschau.

Berlin, 8. Febr. Die Zweite Kammer setzte gestern die Berathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend das Papiergeldverbot fort. §. 1. wurde in folgender Fassung angenommen: „Fremdes, auf Beträge im Vierzehn-Thalerfuße lautendes Papiergeld, darf, insoweit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Summen als zehn Thaler lauten, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solchen fremden Papiergeldes gegen preußisches oder anderes im gemeinen Verkehr zugelassenes Geld unterliegt diesem Verbote nicht." §. 2. wurde ohne Diskussion in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung — nach welcher die fremden Banknoten und die unverzinslichen Schuldverschreibungen der Corporationen 2c. dem fremden Papiergeld gleichgestellt werden — ebenfalls angenommen; so wie auch §. 3: Wer dergleichen fremdes Papiergeld (§. 1 und 2) zur Leistung von Zahlungen dem vorstehenden Verbote zuwider, ausgiebt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 50 Thlrn. bestraft, und §. 4: Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Dasselbe kann im Wege Königlicher Verordnung für einzelne Landestheile außer Anwendung gesetzt werden. (Mit dem Zusatze der Kommission: „In demselben Wege können Ausnahme-Bestimmungen zu Gunsten solchen fremden Papiergeldes getroffen werden, über dessen Umlauf gegenwärtig Verabredungen mit auswärtigen Regierungen in Kraft sind.") — Die Abstimmung über das ganze Gesetz wird auf die nächste Sitzung verschoben. Schließlich empfiehlt der Abgeordnete Kühne die Annahme der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, des Inhalts: „Die Kammer spricht den Wunsch und die Erwartung aus, die Königl. Staatsregierung werde die Rückwirkungen, welche die Entfernung einer beträchtlichen Masse von Werthzeichen von dem inländischen Markte in Bezug auf Kredit und Verkehr hervorzurufen geeignet sei, sorgfältig im Auge behalten und, insofern dabei die Zweckmäßigkeit einer Vermehrung fundirter Circulationsmittel sich ergeben möchte, dazu in Zeiten die erforderlichen Einleitungen treffen und darüber, oder über sonstige zur Beseitigung derartiger Mißstände diensame Mittel, die näheren Anträge an die Kammer, insoweit es deren Zustimmung hierzu bedarf, gelangen lassen." Ohne Diskussion wird dies fast einstimmig genehmigt.

— In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde über den gestern debattirten Gesetz-Entwurf, betreffend das fremde Papiergeld, noch einmal abgestimmt und derselbe angenommen. Darauf folgte die Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Abänderung der Verfassungs-Urkunde hinsichtlich der Benennung der Kammern und der Beschlußfähigkeit der Ersten Kammer. Bei der nach der Diskussion erfolgten namentlichen Abstimmung wurde das erste Alinea des §. 1: „Die Erste Kammer wird fortan das Herrenhaus, die Zweite Kammer das Haus der Abgeordneten genannt", mit 156 gegen 151 Stimmen angenommen. Der Schluß des ersten Paragraphen, „die gemeinschaftliche Bezeichnung beider Häuser ist „Allgemeiner Landtag", wurde in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

— In dem Dorfe Glasow, Kreis Soldin, Frankfurter Reg.-Bez., hat sich der seltene Fall geringer Sterblichkeit gezeigt, daß vom 12. Dezember 1852 bis zum 13. Dezember 1854 kein Sterbefall vorgekommen ist, mithin in zwei Jahren und einem Tage die Seelglocken (welche bei Sterbefällen geläutet werden) nicht gehört wurden. Dies ist um so merkwürdiger, da im Orte in diesen beiden Jahren zuerst die Masern und bald darauf das Scharlachfieber grassirten. Von ersterer Krankheit ist kein Kind verschont geblieben, von letzterer nur 3 bis 4 Kinder. Nach Ausweis des Kirchenbuches ist im Jahre 1779 in Glasow kein Sterbefall gewesen, also in einem Zeitraume von 74 Jahren dieser Fall dort nicht eingetreten. Damals lagen nur 14 Monate zwischen 2 Sterbefällen, jetzt aber volle 24 Monate. Das Dorf zählt 330 Seelen, hiervon 194 über und 136 unter 16 Jahren.

Darmstadt, 5. Febr. Unser Großherzog hat am 12. v. nachstehende Kabinetsordre an die Ministerien des großh. Hauses und des Aeußern, des Innern, der Justiz und Finanzen erlassen: „Da ich mich überzeugt habe, daß die früher gegebene Weisung, wonach die Civil-Beamten sich gegenseitig zu grüßen haben, wenn sie in Uniform sich begegnen, sehr häufig nicht befolgt wird, indem ich wiederholt wahrgenommen habe, daß die uniformirten Beamten an einander vorübergehen, ohne zu grüßen, so ist obenerwähnte, den Forderungen der Schicklichkeit entsprechende Verfügung wiederholt zur Nachachtung einzuschärfen. Eben so sind die Civil-Beamten daran zu erinnern, daß Uniformspaletot und Uniformsmütze nicht zur Civilkleidung getragen werden dürfen." Die Ministerien haben diese Ordre jetzt weiter gegeben.

Petersburg, 30. Jan. Bei Gelegenheit der Feier des hundertjährigen Bestehens der Moskauer Universität ist ein Kaiserl. Handschreiben ergangen, dessen Schluß lautet: „Wir sind überzeugt, daß mit Hülfe des Gebers aller geistigen Kraft und Weisheit die Moskauer Universität auch im kommenden Jahrhundert durch die Wahrheit guter Lehren, unter den ersten Pflanzschulen der russischen rechtgläubigen (**Prawoslawnawo**) Aufklärung zum Ruhme und zum Frommen Unseres geliebten Rußlands blühen wird."

Locales und Provinzielles.

— Durch eine Verfügung des Justizministers ist bestimmt worden, daß ein fremdes von einem preußischen Unterthan angekauftes Schiff, um preußische Schiffspapiere, namentlich einen Beylbrief, zu erlangen, allemal erst in einen preußischen Hafen geführt werden muß. Zugleich ist für die verschiedenen preuß. Küstenprovinzen das Gericht bestimmt worden, welchem die Ausfertigung der Beylbriefe zusteht; so z. B. für die in die sämmtlichen Häfen von Alt-, Vor- und Hinterpommern einlaufenden Schiffe nur dem mit dem Kreisgerichte zu Stettin verbundenen See- und Handelsgerichte.

— Die Hafenpolizeibehörden der preußischen Küstenstädte sind höheren Orts angewiesen worden, auf die Schießpulver-Transporte, welche zur See verladen und abgesendet werden, sorgfältig zu achten.

— In Christburg ist das alte Rathhaus ganz abgebrochen worden und soll ein modernes aufgeführt werden.

Memel, 2. Febr. Die letzten Schiffe sind am 26. Jan. ausgegangen. Am Schlusse des Jahres 1854 waren 194 Schiffe im Hafen, im Januar sind eingelaufen 7, im Januar sind ausgegangen 125, und es blieben daher mit Beginn des Februar noch 76 Schiffe im Hafen. Es sind schon wieder viele Schiffe segelfertig, da aber eine telegraphische Depesche aus Helsingör vom 30. v. M. hier eingegangen ist mit der Meldung, daß dort 6° Kälte und von Helsingör nach Süden zu kein Wasser zu sehen sei, so werden Schiffe den hiesigen Hafen nicht früher verlassen, als bis sie sicher sind, daß der Durchgang durch den Sund nicht durch Eismassen behindert werde.

Ein weiblicher freiwilliger Jäger.

(Schluß.)

Die eigenthümliche Erscheinung unseres Corps, — es war ganz schwarz uniformirt, — die vielen wilden und langbärtigen und dann wieder die sehr jugendlichen Gestalten darunter, der fröhliche Gesang und die kriegerische Haltung derselben, brachte in der Regel die Bevölkerung in allen Orten, welche wir passirten, in einen passiven Aufstand. Namentlich waren es die Franzosen, welche mit verbissenem Grimm, aber doch neugierig und mitunter auch furchtsam die schwarze Schaar betrachteten. Sie (die Franzosen) hauptsächlich waren es auch, die für unsere materiellen Bedürfnisse weder Aug' noch Ohr hatten, noch die geringste Sorge trugen und diese fand gewöhnlich erst dann statt, wenn wir ihnen den Anfang des Liedes:

Ratrara,
Wir sind da,
Wir die schwarzen Jäger ja!
Riff und Ruff,
Piff und Puff,
Mancher Kolbenknuff

vorgesungen hatten. — So waren wir nach einem Dorfe gekommen, dessen eine Hälfte von ihren Bewohnern verlassen worden war, weil an ihren Gebäuden die Herren Kosaken alle architektonischen Verhältnisse aufgehoben, d. h. unter andern Thüren, Fenster und Bedachungen in ihrem Bivouak verbrannt hatten. In dem andern, noch bewohnten Theile des Dorfes wurden wir einquartirt und hier fand ein Ereigniß statt, das wohl einer Erwähnung werth sein dürfte. Wir wollen es das „Hühner-Rendezvous" nennen.

Nach einem der größten Bauernhöfe nämlich wurden ein Dutzend Jäger — wozu auch der Verfasser dieses gehörte, — als Einquartierung gewiesen. Der Besitzer desselben mit seinem zahlreichen Dienst-Personal empfing uns finster und schweigend am Eingange des Thorweges. Auf die Aufforderung: schleunigst für Speise und Trank zu sorgen, erwiederte er, daß er dergleichen nicht mehr besitze, weil der Feind ihm Alles genommen hätte. Wir wandten nunmehr das sich schon oft bewährte, in dem oben gegebenen Verslein bereits angedeutete, Mittel an; jedoch diesmal ohne Erfolg. Es blieb uns daher unter solchen Umständen nichts weiter übrig, als eine spezielle Revision in allen Räumen und Winkeln der Gebäude nach Lebensmitteln vorzunehmen. Wir fanden jedoch auch nicht eine Probe davon. Da hörten wir plötzlich den mit voller Kraft ausgestoßenen Ruf „Heraus"! wie er wohl noch nicht mit solcher Energie aus der Lunge einer Schildwacht gekommen ist. Wir in der Meinung, der Feind sei da, griffen rasch nach unsern Waffen und stürzten nach dem Hofe zu. Dort aber kam uns der Jäger K. mit der Nachricht entgegen, daß er eine der wichtigsten Entdeckungen des Jahrhunderts gemacht, und unter seiner Führung gelangten wir zu einer Stelle, wo in einem Winkel ein kaum bemerkbares kleines Gelaß sich befand. Hier gebot' uns K. Ruhe und Stille und nur zu lauschen. Wer beschreibt aber unsere Freude, ja unser Entzücken, als wir das vaterländische Gegacker und eigenthümliche Singen einer vermuthlich sehr zahlreichen Versammlung von Hühnern vernahmen. Die leichte Thür war schnell erbrochen, ein kolossales Erstaunen ergriff uns, als wir hier über Einhundert Hühner zusammengepreßt wie die armen Neger in dem untern Raume eines Sklavenschiffes vorfanden. Wir fielen wie die Kannibalen über sie her und nun begann eine Scene, wie sie kaum in gleichem Umfange in den Küchen Fürstlicher Haushaltungen vorkommen kann. Eins nach dem Andern der unschuldigen Thiere ward mit Mordbegier ergriffen; die Hirschfänger blitzten und begannen ihre tödtende Arbeit; kein Pardon ward gegeben, obgleich die inzwischen durch das Jammergeschrei der armen Schlachtopfer herbeigeeilten vielen Eigenthümer derselben uns flehentlich darum baten. Nur wenige der Hühner hätten uns früher genügt, wären sie uns freiwillig gegeben worden, so aber wurden sie alle eine Beute des Todes, und ein großer Theil der Gemordeten ward natürlich auch den übrigen nachbarlichen Kameraden überantwortet. Nun gingen wir Alle rasch an's Federrupfen und Seciren, Kochen und Braten, und schon nach ein Paar Stunden hielten wir sämmtlich das vortreffliche Mahl. — So wie der gute König Heinrich der Vierte von Frankreich jedem Bauer in seinem Reiche zum Sonntage ein Huhn in seinen Topf wünschte, so geschah es nach des Schicksals Willen, daß in der Wirklichkeit jeder von uns, und noch dazu von Französischen Bauern, beim Abmarsch am folgenden Morgen ein Huhn in seinem Tornister hatte. — Doch jetzt zu unserem Kruse zurück.

Auf dem weiten Marsche nach Paris — das wir, beiläufig gesagt, nicht zu sehen bekamen, — war Kruse sehr oft der Gegenstand unserer Unterhaltung und besondern Aufmerksamkeit. Wir konnten zwar das Femininum desselben gerade nicht behaupten, aber auch nicht ganz bezweifeln, denn dafür lag so manche Entdeckung vor. — Seine Selbstverleugnung und Beherrschung bei den verschiedenartigsten Situationen, wie sie das Kriegsleben mit sich führt, sowohl auf den Märschen, als in den Quartieren, war bewunderungswerth. Nichts konnte ihn außer Fassung bringen, selbst wenn es galt, sich seines Geheimnisses unter allen Umständen zu versichern. Wachsamkeit und Vorsicht verließen ihn nie und vereitelten jeden derartigen Versuch. Bei dem etwas verwilderten Leben des Kriegers geschah es nicht selten,

daß indecente Späße und Redensarten stattfanden, doch Kruse nahm keine Notiz davon, sondern verharrte stets dabei in ruhigem Schweigen. Allein der Zufall übernahm endlich die Entdeckung des von Kruse so geschickt bewahrten Geheimnisses seines Geschlechts. Ein Hornist von unserem Corps war nämlich krank in Bremen zurückgeblieben, hatte daselbst die interessante Bekanntschaft der Köchin der Eltern des Kruse gemacht und sich mit ihr ehelich verbunden. Das glückliche Ehepaar traf bei uns ein und die junge Ehefrau begegnete eines ominösen Tages auf der Promenade der Französischen Stadt A. dem Jäger Kruse. Beide erkannten sich sogleich. Kruse ging ihr unüberlegt aus dem Wege und die Frau hierüber pikirt, hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihrem Manne die Mittheilung zu machen, daß das Fräulein Anna Liering, die Tochter ihres früheren Brodherrn, des Baumeisters Liering in Bremen, ihr auf der Straße als leibhaftiger schwarzer Jäger erschienen und ihr schnell entschlüpft sei. — Der hornistische Ehemann hielt es seiner Charge gemäß für Pflicht, das Ereigniß seiner Kompagnie sofort zu signalisiren und von dieser erfuhr es natürlich sehr bald die ganze Besatzung der Stadt. Ex post hörten wir noch, daß das Geheimniß den Offizieren schon seit dem Eintritt unserer Liering in's Detachement bekannt war. Papa Liering hatte nämlich zu der Zeit sein Töchterchen reklamirt, dieses aber entschieden sich geweigert, ins väterliche Haus zurückzukehren. Die von ihr dabei geltend gemachten patriotischen Gründe bestimmten indeß den Kommandeur, derselben das fernere Verbleiben beim Corps zu gestatten, und für die Bewahrung ihres Geheimnisses zu sorgen. — Trotz der nunmehr eingetretenen Metamorphose änderte sich übrigens in dem Dienstverhältnisse der Kruse-Liering nichts, außer daß sie keine Stubenkameraden mehr hatte. Bei dem später erfolgten Abmarsch von Oudenarde in die Heimath wurden ihr verschiedene Bequemlichkeiten angeboten; sie lehnte sie jedoch Alle ab und marschirte mit Waffen und Gepäck frisch darauf los. Als wir aber die erste Deutsche Stadt erreichten, begann für sie so manche Verlegenheit. Unsere Fouriere nämlich plauderten überall aus, daß wir einen weiblichen freiwilligen Jäger bei uns hätten. — So wie wir uns einer bedeutenden Stadt näherten, so kam uns eine ganze Karavane Damen entgegen, welche unsere Liering sehen wollten. Sie versteckte sich dann gewöhnlich in den Gliedern der Kompagnie, wir aber waren so maliciös, sie immer zur vollen Anschauung zu bringen. Viele Einladungen wurden ihr dann zu Theil, die sie jedoch größtentheils ablehnte. In Berlin endlich angekommen, wurden die Jägerdetachements aufgelöst, und unsere gute Liering nahm nun Abschied von uns und ihrer Uniform und legte weibliche Kleider an. Von ihrer Rückkehr nach Bremen schrieben die damaligen Zeitungen viel. Sie wurde von einer Deputation des Magistrats und der Kaufmannschaft feierlichst eingeholt und ihrem Vater wohlerhalten zugeführt, der sie bei solchen Ehrenbezeugungen wahrscheinlich wieder zu Gnaden aufgenommen haben wird.

Anna Liering, von guter Erziehung und Bildung und sanften Wesens, war übrigens die zweite ihres Geschlechts, die dem von Lützowschen Freicorps angehörte. Die Erste war Eleonore Prohaska aus Potsdam, welche unter dem Namen August Renz im Jäger-Detachement des ersten Bataillons stand und bekanntlich an ihren in dem Treffen an der Görde erhaltenen tödtlichen Wunden im Lazareth zu Dannenberg starb. Beiden sei durch diese Zeilen eine kameradschaftliche Erinnerung gebracht. R. f d.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 8. Februar 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	99½	99	Pomm. Rentenbr.	4	95	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	98¼	97¾	Posensche Rentenbr.	4	92¾	—
do. v. 1852	4½	98¼	97¾	Preußische do.	4	93¼	—
do. v. 1854	4½	98¼	97¾	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	—	109
do. v. 1853	4	93¼	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	84	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	7⅞	7⅜
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	70½	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	91¾	do. Cert. L. A.	5	87	—
Pomm. do.	3½	98	97½	do. L. B. 200 Fl.	—	19⅜	—
Posensche do.	4	—	100¼	do. neue Pfd.-Br.	4	90⅛	—
do. do.	3½	92½	—	do. neueste III. Em.	—	—	88½
Westpreuß. do.	3½	90¼	89¾	do. Part. 500 Fl.	4	77½	—

Angekommene Fremde.

Am 9. Februar.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Gutsbesitzer Feldtkeller a. Osneszczewo u. Tschirner a. Neuhoff. Hr. Rittmeister Simon n. Fam. a. Mariensee. Hr. Professor A. Heinrichs a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Voßköhler a. Magdeburg u. Stern a. Berlin.

Im Englischen Hause:

Hr. Premier-Lieutenant v. Lupinski a. Danzig. Hr. Rechts-Anwalt Falois a. Dirschau. Hr. Kaufmann J. Rosenthal a. Berlin. Hr. Ingenieur E. Müller a. Königsberg u. Hr. Gutsbesitzer Pohl n. Fam. a. Senslau.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Claassen a. Brück. v. Palubycki n. Gattin a. Stangenberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Bodenstein a. Kronenhof u. Gneist n. Gattin a. Troop. Hr. Kaufmann Setzius a. Berlin u. Hr. Fabrikant Hartmann a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Rittergntsbesitzer v. Lisniewski a. Reddischau u. Dubois a. Schäferei. Die Hrn. Kaufleute Booth a. Apolda, Gutermann a. Bamberg, Eberhart a. Magdeburg u. Gaspari a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Rüss a. Skurcz u. E. Wadehn a. Neuteich.

Reichhold's Hotel.

Hr. Zimmermeister Krause a. Marienwerder.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 11. Febr. (V. Abonnement Nr. 7.) **Die Schule des Lebens.** Schauspiel in 5 Akten von E. Raupach.

Montag, den 12. Februar. (V. Abonnement Nr. 8.) **Robert der Teufel.** Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Jenny** mit dem Königl. Ober-Post-Sekretair Herrn **Eduard Schur** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 9. Februar 1855.

J. Czarnecki und Frau.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse Nro. 19., ist so eben eingegangen:

Die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Eingeweide,

als nächste Ursache der Verdauungsbeschwerden, Nervenreizbarkeit, geistigen Erschlaffung, Hypochondrie rc. Nach langjährigen Erfahrungen dargestellt und mit Belehrungen über den einzig sichern Weg zu einer unfehlbaren Heilung verbunden. Von J. Johnson. Preis 10 Sgr.

Verlag von Basse, Buchhändler in Quedlinburg.

Ich bin Willens mein Grundstück **Langgarten Nr. 42,** dem Kgl. Gouvernements-Gebäude gegenüber, bestehend aus einem im Jahre 1835 neu erbauten massivem Vorder- und Seitengebäude, Pferdestall, Holzgelaß, Hof, Garten, Wiese u. s. w. aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst in den Vormittagsstunden.

Fr. Mogilowski jun.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse Nr. 19, ist so eben eingegangen:

General-Karte vom westlichen Rußland,

nebst Preußen, Posen und Galizien. Von F. Handtke. Ein großes Blatt. Preis 10 Sgr.

Karte von Beßarabien, Podolien

und den angrenzenden Ländern.

Nach den besten und neuesten Materialien entworfen und gezeichnet von F. Handtke. 2 Blätter. Preis 15 Sgr.

Verlag von Flemming, Buchhändler in Glogau.

UNION.

Sonnabend den 10. d. M.: **keine Sitzung.** Dafür: **Montag** den 12. d. M., Abends **8 Uhr.**

Das Präsidium.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.